

STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

PREUSSENS HOFMUSIK I

Henry Purcell FANTAZIAS UND SONATEN

VIOLINEN Laura Volkwein, Ulrike Bassenge
VIOLA Helene Wilke
VIOLONCELLO Egbert Schimmelpfennig
VIOLONE Joachim Klier
POSAUNE Joachim Elser

MUSIKALISCHE LEITUNG. Matthias Wilke

Do 7. November 2019 16.00

Fr 8. November 2019 16.00

APOLLOSAAL

BA
ROCK
TA
GE
2019

PROGRAMM

Henry Purcell (1659-1695) SONATA IN 3 PARTS G-MOLL Z 790

FANTAZIA UPON ONE NOTE IN FIVE PARTS
F-DUR Z 745

FANTAZIA 1 IN 3 PARTS D-MOLL Z 732

FANTAZIA 3 IN 3 PARTS G-MOLL Z 734

FANTAZIA 2 IN 3 PARTS F-DUR Z 733

FANTAZIA 4 IN 4 PARTS G-MOLL Z 735

FANTAZIA 5 IN 4 PARTS B-DUR Z 736

FANTAZIA 6 IN 4 PARTS F-DUR Z 737

IN NOMINE IN 6 PARTS G-MOLL Z 746

FANTAZIA 7 IN 4 PARTS C-MOLL Z 738

FANTAZIA 8 IN 4 PARTS D-MOLL Z 739

FANTAZIA 9 IN 4 PARTS A-MOLL Z 740

FANTAZIA 10 IN 4 PARTS E-MOLL Z 741

FANTAZIA 11 IN 4 PARTS G-DUR Z 742

FANTAZIA 12 IN 4 PARTS D-MOLL Z 743

IN NOMINE IN 7 PARTS G-MOLL Z 747

SONATA IN 3 PARTS A-DUR Z 799

Mit freundlicher Unterstützung der

**FREUNDE
& FÖRDERER**
STAATSOPER
UNTER
DEN LINDEN

DIE FANTASIEN EINES PHANTASTISCHEN KOMPONISTEN

KAMMERMUSIK VON HENRY PURCELL

TEXT VON Detlef Giese

Musik für Streicher zu schreiben, bei der die Instrumente einer Familie zu einem mehrstimmigen, klanglich homogenen Satz zusammengefasst werden, bildete seit dem Zeitalter der Renaissance einen wichtigen Zweig des Komponierens, vornehmlich für Haus und Kammer. Die englische »Consort Music« etwa, die durch so prominente Künstler der elisabethanischen Ära wie William Byrd, Orlando Gibbons oder John Dowland repräsentiert wurde und durch sehr fähige Komponisten wie John Jenkins, Matthew Locke oder John Banister würdige Nachfolger fand, errang eine immense Popularität und erwies sich als geschmacksbildend, sowohl für die adligen als auch für die bürgerlichen Kenner und Liebhaber der Musik.

Von dieser speziellen Kultur, die nicht umsonst mit der »Goldenen Zeit« Englands in Verbindung gebracht wird, zeigte sich in hohem Maße auch der gewiss originellste britische Komponist des späten 17. Jahrhunderts fasziniert: Henry Purcell. Er war eine wahre Jahrhundertbegabung, bewundert von seinen Zeitgenossen, hoch geschätzt von der Nachwelt. Purcells erstaunliche Karriere ist ohne die günstigen äußeren Voraussetzungen kaum denkbar. Seine Lebens- und Schaffenszeit fällt in eine spürbare Aufschwungphase des englischen Musiklebens. Unter dem 1660 einsetzenden

Regiment der Stuart-Könige Charles II. und James II. wurde die höfische Kultur maßgeblich gefördert, aber auch das bürgerliche Konzertwesen erlebte eine erste Blüte. Purcell konnte sich in beiden Sphären aktiv als Musiker und Komponist einbringen. So war er etwa der Chapel Royal seit seiner Kindheit und Jugend verbunden: zunächst als Chorist, nach dem Stimmbruch dann als »Keeper of the Royal Instruments« (dem die Pflege der Tasten- und Blasinstrumente oblag), schließlich als Organist. Die Orgel spielte er über einige Jahre hinweg auch in Westminster Abbey, zudem wirkte er als königlicher Hofkomponist und besaß enge Kontakte zu den Londoner Theaterunternehmern – Purcell hatte sich zu einer Zentralfigur der englischen Musikkultur des späten 17. Jahrhunderts entwickelt.

Im Umkreis der Chapel Royal kam er vielfach mit der Musik seiner Zeit in Berührung. Hierbei spielte nicht allein die reichhaltige Tradition der englischen Kirchenmusik eine Rolle, sondern auch moderne Kompositionsweisen, vor allem aus Frankreich und Italien. Diese produktiv aufgegriffen und zu einem ganz eigenen Stil ausgeformt zu haben, gehört ebenso zu Purcells Profil als Komponist wie eine bewundernswürdige satztechnische Souveränität, die es ihm ermöglichte, Werke von beispielgebender Qualität zu schreiben, ob nun für Kirche, Kammer oder Bühne.

Von seiner Kammermusik für Streicher sind zwei Werkkomplexe herauszuheben, die unterschiedlichen Entwicklungslinien verpflichtet sind: die Sonaten und die Fantasien. Während die Sonaten, von denen Purcell eine Zwölferreihe für »three parts« (veröffentlicht 1683) und weitere zehn Stücke für »four parts« (posthum 1697 erschienen) schrieb, in eindeutiger Weise an zeitgenössischen italienischen Modellen, etwa an den schulbildenden Kompositionen des berühmten Arcangelo Corelli aus Rom, orientiert sind, verweisen die Fantasien auf eine ältere Schicht der Überlieferung – auf die erwähnte »Consort Music« des 16. und frühen 17. Jahrhunderts.

Durch Purcell wurde diese Art des Komponierens, die zu seinen Lebzeiten im Grunde schon außer Mode war, noch einmal zur Blüte geführt. Im Frühsommer 1680 verfasste er eine Reihe von vierstimmigen Stücken, die er mit »fancie« (= Fantasie) bezeichnete. Insgesamt sollte er 15 Kompositionen schreiben, die im engeren Sinn dieser Form und Gattung zugerechnet werden können: drei zu drei Stimmen, neun zu vier Stimmen sowie je eine zu fünf, sechs und sieben Stimmen, die beiden letzteren dabei in der Tradition der sogenannten »In Nomine«-Sätze, die auf einem in der englischen Musik häufig verwendeten Cantus firmus aus einer Messe von John Taverner aus dem mittleren 16. Jahrhundert basieren.

Was alle diese Fantasien vor allem auszeichnen, ist eine äußerst kunstvolle Anwendung kontrapunktischer Kompositionstechniken, über die Purcell durch sein intensives Studium altenglischer Musik tiefgehende Kenntnis besaß. Dass er imstande war, verschiedenste Verfahren anspruchsvollen polyphonen Komponierens in seine Fantasien einfließen zu lassen, beeindruckt ebenso wie sein Vermögen, den einzelnen Sätzen ein Höchstmaß an Expressivität zu verleihen. Keinesfalls sind sie bloße »Lehrstücke« einer niveaувollen Kompositionskunst, sie sind zugleich auch Werke, in denen sich auf überzeugende Weise ausgeprägter Experimentiergeist, konstruktive Meisterschaft und elementare Ausdruckswirkungen miteinander verbinden.

In sich reich gegliedert und entsprechend kontrastreich zeigen sich Purcells Fantasien, sowohl Tempo als auch Charakter wechseln häufig innerhalb eines Stückes. Harmonisch wirken diese Kompositionen oft erstaunlich kühn, während in den bewegten Passagen ein deutliches Moment von Virtuosität zu spüren ist. Trotzdem wirkt die Musik eigentümlich archaisch. Der gefeierte »Orpheus Britannicus«, der durch eine originelle Synthese italienischer und französischer Einflüsse der englischen Musik neue Geltung verschafft hat, schien sich hier in besonderer Weise auf die Wurzeln der eigenen Kultur besonnen zu haben.

PREUSSENS HOFMUSIK

Preußens Hofmusik – unter diesem Namen haben sich vor mehr als zehn Jahren Musiker der traditionsreichen Staatskapelle Berlin, die auf eine nahezu 450-jährige Geschichte zurückblicken kann, zusammengefunden. Angeleitet von dem Violinisten Stephan Mai, Gründungsmitglied der Akademie für Alte Musik Berlin, sowie von Matthias Wilke und Laura Volkwein aus den Reihen der Staatskapelle widmet sich das Ensemble vor allem einem Repertoire, wie es zu Zeiten des Preußenkönigs Friedrich II. in Berlin und Potsdam, aber auch in anderen Musikzentren Europas gespielt wurde. Dabei stehen die in den preußischen Residenzstädten ansässigen Komponisten im Mittelpunkt: So etwa die hochbegabten Söhne Johann Sebastian Bachs, Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel, aber auch die Brüder Graun, die mit ihren originellen Werken das Berliner Musikleben um die Mitte des 18. Jahrhunderts wesentlich prägten. Aber auch Sinfonien und Konzerte der Wiener Klassiker sowie Kompositionen der Barockzeit erklingen regelmäßig.

Preußens Hofmusik musiziert auf modernen Instrumenten in einer an der sogenannten »historischen Aufführungspraxis« orientierten Interpretationsweise. In drei Konzerten pro Spielzeit, je zwei Mal gespielt, tritt das variabel besetzte Ensemble im Apollosaal der Staatsoper Unter den Linden auf. Auch für Gastkonzerte wurde Preußens Hofmusik des Öfteren engagiert. 2006 erschien die erste Einspielung bei Berlin Classics mit Werken der Bach-Familie, von Johann Gottlieb Graun sowie Joseph Haydn. Eine zweite Aufnahme mit der Pianistin Simone Dinnerstein und Werken von Johann Sebastian Bach wurde 2010 bei Sony veröffentlicht.

MATTHIAS WILKE

MUSIKALISCHE LEITUNG

Matthias Wilke wurde in Berlin geboren und begann im Alter von fünf Jahren mit dem Instrumentalspiel. Bereits mit 14 Jahren leitete er seinen ersten Chor. Nach dem Besuch der Spezialschule für Musik studierte er an der Musikhochschule »Hanns Eisler« Viola, Klavier und Komposition, letzteres bei Paul-Heinz Dittrich. Seit 1979 spielt er als Bratschist in der Staatskapelle Berlin, wobei er neben seinen Diensten in Oper und Konzert auch immer wieder kammermusikalisch tätig ist.

Matthias Wilkes besonderes Interesse gilt der Alten Musik. Als Cembalist und Organist, sowohl solistisch als auch als Continuo-Spieler, ist er ebenso gefragt wie als musikalischer Leiter für Programme mit Werken des 17. und 18. Jahrhunderts. Durch Meisterkurse bei Alan Curtis und Johann Sonnleitner erhielt er wesentliche Anregungen. Matthias Wilke war langjähriger Cembalist des Berliner Barocktrios, außerdem arbeitete er regelmäßig mit Dietrich Knothe und der Berliner Singakademie zusammen. Konzertreisen führten ihn in zahlreiche Länder Europas sowie nach Japan. Eine Reihe von CD-Aufnahmen dokumentiert seine vielfältige musikalische Tätigkeit. Seit der Gründung von Preußens Hofmusik ist er diesem Ensemble eng verbunden, als Cembalist und Organist wie als einer der musikalischen Leiter.

M D C C X L I I I



STAATS OPER UNTER DEN LINDEN

HERAUSGEBER Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Dr. Detlef Giese

GESTALTUNG Herburg Weiland, München